Ein Tag in den Alpen.

Im Osten dämmerte der Tag; nur freilich noch in einem kaum erkennbaren lichten Streifen, der das düstere Blau des sternbesäten Morgenhimmels etwas heller färbte, und die schroffen schneebedeckten Kuppen der kühn gerissenen Gebirge nur leise röthete. Wie die Sterne da droben aber am Horizonte mehr und mehr erbleichten, nahmen sie bald höheren Glanz, lebendigere Farbe an, bis plötzlich das ganze weite Land einem sturmgepeitschten Meere von rosenfarbenen, riesigen, himmelanzüngelnden Wogen glich, die eines Gottes Hand dort in ihrem Rasen und Toben gählings festgebannt.

Kuppe an Kuppe, hoben sich die schneebedeckten, von wunderbarem Schimmer überzogenen Alpen aus der Nacht empor. Grüßend und trotzig zugleich streckten sie die starren Nacken der nahenden Sonne entgegen, bis ihrer höchsten einer den ersten Kuß des Sonnengottes erhielt, und jetzt, von Gold und Purpur strahlend, in unbeschreiblicher Pracht und Majestät die andern überragte.

Und höher stieg die Sonne, flüssiges Feuer mit einem Wurf über die Berge gießend, und Licht und Tag den Höhen bringend, während in dem düsteren Grau der Thäler, die Nacht noch scheu gedrückt auf Kieferwald und Schlucht und Graben lag.

Aber das Leben war erwacht in den Bergen und wo noch vor wenigen Minuten fast todesähnliches Schweigen in den rauhen Klüften, an den schroffen Hängen lag, tönt jetzt schon das muntere Zwitschern einer Schaar lustiger Schneefinken. Im Fluge dem Auge kaum sichtbar, zucken sie wie kleine lichte Strahlen herüber und hinüber, lassen sich plötzlich hie und da auf einem spitzen Steine nieder, und beginnen ihr melodisch, leises, liebes Lied, das eigentlich gar nicht aus einer Vogelkehle zu kommen, sondern eher in der Luft zu zittern scheint.

Dicht über ihnen, aber nur da wo der Schnee begann, und auf diesem sich haltend, laufen ein paar runde Schneehühner mit den kleinen Ständern blitzesschnell und kaum sichtbar über den weißen Boden hin, und wenn sie hier und da

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202001161234-0